

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

5.3.1884 (No. 28)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940220](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940220)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 28.

Oldenburg, Mittwoch, den 5. März.

1884.

Vagabundennoth.

Mit elementarer Gewalt vollzieht sich der Wendepunkt in der neuen Zeit. Noch ist die Zeit gegeben, noch sind Mittel vorhanden, ihn in regeltem, gesetzlichem Kreise verlaufen zu lassen, nicht abgerissen von den gegebenen, bestehenden Verhältnissen, nicht diese an sich bekämpfend, sondern die heutigen Fundamente der Gesellschaft zum Weiterbau benutzend. Wir erklären es daher für die Aufgabe der Regierungen, daß sie sich selbst zu Vertretern der Nothwendigkeiten machen. Wir fordern sie auf, die sozialen und wirtschaftlichen Reformen in einer systematisch-organischen Folge in die Hand zu nehmen, da ihnen nach unserer Ueberzeugung jetzt ja doch nur noch die Wahl zwischen sozialer Reform und sozialer Revolution bleibt. Die Entscheidung drängt aber, die dazu gegebene Frist dürfte eine verhältnismäßig nur noch sehr kurze und mit dem Ablauf des gegenwärtigen Jahrhunderts gewiß vorüber sein.

Zeitweiser Arbeitsmangel und Krisen auf dem Arbeitsmarkt reichen jetzt zur Erklärung der Ursachen und der Schuld der Vagabundennoth nicht mehr aus. Ein neuer Stand ist in der Bildung begriffen, nennen wir ihn den „fünften“, und wenn wir denselben so bezeichnen, dann geben wir dadurch bereits Vorhandenem nur einen Namen. Auch in rein politischer Beziehung machen sich schon Symptome geltend, welche sehr bestimmt auf die Entwicklung des „fünften“ Standes verweisen und erkennen lassen, daß selbst ein „Standesgefühl“ im Werden begriffen ist, und sich innerhalb dieser Gesellschaftskreise auch Stufen ergeben. Die Vornehmen sind die Räuber, Mörder, Einbrecher und Kirchenräuber. Sie bilden bereits die Aristokratie der neuen Gesellschaft. Außerordentlich bezeichnend ist es deshalb auch gewesen, daß ein gewisser Cipriani, der 1871 als Oberst im Dienst der Pariser Kommune stand und gegenwärtig eine zwanzigjährige Zuchthausstrafe wegen Mordmordes in einer italienischen Strafanstalt verbüßt, in Forli in der Romagna 2148, in Ancona 1080 und in Sassari in Sardinien über 1000 Stimmen erhielt. Die sozialistisch-radikale Partei hat, wie das „Münchener Fremdenblatt“ schreibt, dem wir diese Notiz entnehmen, bereits 20 Sitze in der Kammer erobert. — Wenn bei uns die Theile des Proletariats, aus welchen sich der fünfte Stand erhebt, auch noch nicht so weit gekommen sind, daß sie ihre Stimmen auf notorische Einbrecher und Diebe vereinigen, so ist doch bereits die Tendenz gewachsen. Wüßten sie, wie es zu machen ist, so würden sie auch unbedingt statt einfachen Sozialdemokraten ihre Stimmen zu geben, gleich direkte Vertreter in die gesetzgebenden Körper schicken, an welchen die Liberalen wenigstens in Hinsicht auf alle ihr bekannnten Freiheiten und die humanitäre Behandlung in den Zuchthäusern, sowie bei Abfassung der Strafmaße auf jedenfalls sehr treue Bundesgenossen zu zählen hätten. Man kann bestimmte Wirkungen

nie genügend beurtheilen, wenn nicht auch die Ursachen betrachtet werden; und noch weniger kann man Ursachen beiseitigen, ohne auf die Wirkungen zu reflektieren. — In dem fünften Stande haben wir die unerbittlichen Konsequenzen einer total verkehrten Sozial- und Wirtschaftspolitik vor uns, gegen welche man so lange vergeblich ankämpfen wird, als man sich nicht entschließen kann, gegen die Ursachen vorzugehen. Der moderne Liberalismus steht dem modernen Vagabundenthum absolut machtlos gegenüber; es ist seine Schöpfung und ohne sich nicht in seinen Haupt- und Lieblingsfragen zu desavouieren, ist er nicht in der Lage, auch nur das Geringste gegen die Weiterentwicklung des fünften Standes zu unternehmen. — Die Vagabunden haben durch den modernen liberalen Staat ein „Existenzrecht“ erhalten, sowohl in Hinsicht auf die zwingenden Umstände ihrer Entstehung, als auch in Bezug auf ihre Existenzfähigkeit. Der moderne Liberalismus muß Vagabunden erziehen.

Armenarbeitshaus.

Dem Vernehmen nach wird nun auch in nächster Zeit die Landgemeinde Oldenburg ein Armenarbeitshaus erbauen, jedoch in einem kleineren Maßstabe, wie dasjenige von der Stadt Oldenburg erbaute. Es ist zweifellos, daß diese Häuser, wenn sie von vornherein die richtige notwendige Stelle angewiesen erhalten, in Mitten der Stadt oder Gemeinde, wo sie sich finden, segensreich wirken werden. — Die Insassen solcher Armenarbeitshäuser empfangen darin alles, was zum Lebensunterhalt nothwendig, erforderlich ist und zwar ohne Unterscheid, ob selbstverschuldete oder unverschuldete Armuth zu Grunde liegt. Es gleicht eine wohlorganisirte und eingerichtete Armenanstalt einer größeren Familie, in welcher sich verschiedene Elemente unter einander begegnen. Sehen wir uns zunächst eine solche Anstalt etwas näher an, so finden wir in der Anstalt und unter einem Dache zusammen wohnen: Altersschwache, Kranke, Verküppelte, Blödsinnige, Alleinstehende, Arbeitslose, geistig und körperlich zurückgebliebene Personen, Müßiggänger, Unsitliche, Trunkenbolde und Arbeitsscheue, aber auch eine große Zahl Kinder, Knaben und Mädchen, welche zum Theil keine Eltern mehr haben, oder solche, welche von denselben verlassen sind, oder nicht mehr von ihren Angehörigen ernährt werden können. Eine solche Gemischtheit bildet in einer Anstalt ein buntes Bild. — Die Kranken und Altersschwachen erhalten die ihnen nöthige Pflege, die Arbeitsscheuen und Müßiggänger werden zur Arbeit angehalten. Die Kinder werden in verschiedenen Arbeiten unterrichtet und unterwiesen. Das Hauselternpaar steht als Leiter und Führer der ganzen Anstalt vor, diese haben für Bespeisung, für Wäsche, für stete Reinlichkeit und Ordnung,

über Ruhe und Frieden zu wachen und zu sorgen. Außerdem hat der Hausvater die Garten- und Feldarbeiten zu leiten und die brauchbaren Alumnen nach ihren Kräften zur Arbeit anzustellen. Er hat Rechnungsführung der Armencommission zu geben und muß das Rechnungswesen führen. Beim Schlafen und bei der Arbeit sind Männer und Frauen, auch Knaben und Mädchen, getrennt. Der Schulbesuch und der Gottesdienst darf nicht versäumt werden. Alle Streitigkeiten, Klagen und Beschwerden der Insassen hat der Hausvater zunächst zu schlichten und der Armencommission darüber in den Sitzungen Bericht zu erstatten. — Gewiß für den Hausvater eine große Aufgabe und für die Kommune ein nicht unwesentlicher Posten. Doch aber darf ein guter Hausvater in seiner oben angegebenen Wirksamkeit nicht allein beim Außerlichen stehen bleiben, es trifft seine Stellung noch ein wichtigerer Gegenstand. In seinem Wirken soll er neben der Sorge um das leibliche Wohl sich auch geistiger Beziehung den Insassen nahen und namentlich den in der Anstalt gewöhnlich reichlich untergebrachten, zum Theil schon verwahrlosten Kindern ein Vater und Erzieher sein. Durch Lehre, durch Ermahnung, durch Zucht und gute Sitte sollen die Kinder christlich erzogen werden, dadurch wird erst der wahre Segen in ein solches Armenhaus getragen. Nur ein solches christliches Ehepaar kann die unbändigen Leidenschaften verwahrloster Menschen in das rechte Geleis wieder zurückführen. Es sollte doch genau erwogen werden, in welche Hände man die Erziehung der Kinder legt. Der Zufall macht es nicht: ein Kind, welches aus dem Schmutze gezogen wird, welches noch nicht viel Gutes gesehen hat, will in der Erziehung ein bestimmtes Handeln, einen bestimmten Grund klar vorgelegt wissen, so daß dasselbe es fassen kann und den Erzieher lieb gewinnt. Es können gute Leute sein, damit sind sie aber in der Erziehung verwahrloster Kinder, die auch wohl schon die ersten Stufen der Verbrecherbahn betreten haben, doch nicht geeignet, eine praktische Erziehung dem Kinde zu geben. Erziehung solcher Kinder setzt Erfahrung voraus. Es kommt häufig vor, daß arme, Erwachsene und Kinder, öffentlich ausverdingen werden, wo der Mindestfordernde darn den Zuschlag erhält, wenn es sittliche Leute sind. Es sollte nicht so sein! Es schmeckt das Armenbrod immer bitter, auch schon bei den Kindern tritt das Bewußtsein hervor und lastet mehr oder minder schwer auf den Herzen, arm zu sein. Ein Kind mit in seinen Pflichtenkreis zu ziehen, ein Kind mit in den Kreis der engen Familie zu nehmen, da haben wir wenig solcher Leute, die meistens sehen den Geldbeutel lieber, als ein mühsam zu erziehendes Kind. Ach! wie viel Kinder kretzen schon in früher Jugend den Keig zu ihrem demnächstigen Armenbrode bei solchen Erziehern.

Wöge das Armenarbeitshaus, in dem die letzte Pilgerschaft der Alten gepflegt und die Erziehung der Kinder nach Gotteswort geleitet wird, gesegnet sein.

Blendendes Gold.

Eine Studie aus der Gesellschaft.

Von Fedor Maria.

I.

„Herr Rittmeister von Beeren bittet, mit dem Herrn Rath sprechen zu dürfen,“ meldete die Zofe und blieb, Antwort erwartend, an der Thür stehen.

Die Rätzin warf einen raschen, prüfenden Blick auf ihren Gemahl, der im Schnelzug am Fenster saß und sich in die Kammerkerate seines Leiborgans vertieft hatte, und erhob sich dann schnell.

„Beeren will um die Hand Alice's anhalten — ich bin überzeugt davon, ich habe es täglich erwartet,“ flüsterte sie dem alten Herrn zu, der sein goldenes Pince-nez fallen ließ und gemessen mit dem Kopfe nickte; „Du wägst, wie Du Dich zu verhalten hast, Adalbert — mache Deine einzige Tochter nicht unglücklich!“

Der Rath nickte wieder mit dem grauweissen Haupte und drückte seiner Gattin stillschweigend die Hand. „Ich lasse den Herrn Rittmeister bitten,“ wandte er sich sodann an die Zofe.

Herr von Beeren trat ein. „Er verbeugte sich kurz und schritt dem Rath Herbersts entgegen, der ihm die Hand reichte und einen Fanteuil neben seinen Sitz in der Fensterstuhle hob. Der Rittmeister nahm aber nicht Platz, er blieb hochaufgerichtet stehen, und so konnte der volle, helle Sonnenschein seine Gestalt umfluthen. Eine Gestalt, wie aus Erz gegossen oder wie aus Granit gemeißelt, — groß, breitbrüstig, kernig, doch aber ebenmäßig in jeder Linie. Das Antlitz zeigte vornehme edelmännische Züge, aber unter dem dunkel blickenden Auge lag ein mattblauer Schatten wie vom raschen Leben, und um den feingezichneten Mund mit dem langen braunen Schnurrbart machte sich ein Zug von Müdigkeit und Ueberdruß bemerkbar. Beeren trug den blauen silbergestickten Interimsfeller seines

Kürassierregiments und hielt den Stahlhelm in der Hand. Er wartete die einleitenden Begrüßungsworte Herbersts nicht ab, sondern begann ohne Umschweife.

„Ich komme in erster Angelegenheit, Herr Rath,“ so sagte er mit seiner leicht klingenden, metallenen Stimme, „und bitte nur, mir zu verzeihen, wenn ich sie nicht mit schöner Wendung umkleide, sondern nach Landsknechtsart bündig und kurz zur Sprache bringe. Ich liebe Alice, Herr Rath, Ihre Tochter, und bitte um ihre Hand!“

Der Angeredete, der mit dem Rücken am Fensterkreuz lehnte, schwieg einige Momente und ließ den Blick fast wie mit Genugthuung über die Ritterfigur des vor ihm Stehenden schweifen. Die Werbung dieses Mannes schmeichelte dem alten Herrn — im innersten Herzen gestand er sich's ein — aber konnte er sein einziges, abgöttisch geliebtes Kind dem „wildem“ Beeren zum Weibe geben, ihm, dessen ausschweifender Lebenswandel den Klatschstoff der Salons bildete, dessen sittlicher Ruf nach Meinung der alten hypochondrischen Gräfin Astern, die gern über die Moral der Gesellschaft machte, ein „grauenvoller“ war? — Nimmermehr! . . . Es war schade um Beeren, um den starken Grund von Hochsinn, Begabung, Noblesse und Gutherzigkeit, die ihn auszeichnete, — so klang es weiter in der Brust des alten Raths — schade um die vielen Güter, welche die Natur an ihn verschwendet und die er selbst mit freier Hand zerstückelte. Er glied einem Schiff, das stolz und segelgeschwellt hineinsteuert in die brausende See, um durch sich selbst zu zerfallen — Stück um Stück, Mast auf Mast, Raa auf Raa, Schade um ihn . . . er hätte gepagt zu Alice, der große schöne Mann zu ihr, die mit ihrer hochschlanken Gestalt und dem ersten Camenantlig und dem tiefen Brand des Auges, das so schwermüthig und so verzehrend blicken konnte, an die weisagenden Frauen der Vorzeit erinnerte. Schade, daß es unmöglich, aus den beiden ein Paar zu schaffen . . . der Rath erichauerte förmlich bei dem Gedanken an den Sturm in der Gesellschaft, den dies Ereignis

nis zweifellos hervorriefen, an das bedeutame Achselzucken der Gräfin Astern und an das malitiose Lächeln ihrer Nymphen, an die Erschütterung, die seine eigene soziale Position dadurch erhalten würde. Und der Rath war einer jener eingetragenen Bürokraten, die um Alles in der Welt willen niemals gegen die Strömung zu schwimmen und gegen den starren Wall berechtigter und unberechtigter Vorurtheile, wie er einen weiten Kreis unserer Gesellschaft umschließt, anzukämpfen gewagt hätten.

„Herr Rittmeister,“ entgegnete er, und die Hand, mit der er das seidene Foulard dabei an die Lippen hielt, zitterte doch ein wenig vor innerer Erregung, — „ich stehe nicht an, Ihnen zu bekennen, daß Ihre Werbung mich ehrt — in der That, sie ehrt mich! Wenn ich trotzdem nicht ohne Weiteres Ja und Amen dazu sage, so hat dies seine besonderen Gründe. Alice ist noch jung, und ich weiß kaum, ob sie sich ihrer Neigung wirklich so recht bewußt, wie es für eine Klugheit fürs Leben nothwendig ist; ich will aber, daß Alice nicht rasch der Leidenschaft des Augenblicks folgt, sondern auch die Vernunft zu Rathe zieht — in der That, das will ich! Vom Standpunkte der Vernunft aus betrachte ich aber noch eine weitere Frage. Alice ist nicht reich, auch Sie sind nicht besitzend — Herr Rittmeister, ich frage Sie, ist es möglich, daß zwei an Wohlleben und Comfort gewöhnte Leute in unserer Zeit glücklich werden können, wenn sie mit Sorgen zu ringen haben? — In der That, Herr Rittmeister — das ist unmöglich!“ . . .

Herr von Beeren strich mit der Rechten durch die Luft, als wolle er den Raum zerschneiden, der zwischen ihm und Herbersts lag. Er war leichenblau und seine Lippe zuckte, seine Stimme klang noch tönender als vordem, so wie Stahl, wenn es auf Eisen fällt.

„Ich bitte um Vergebung, Herr Rath,“ entgegnete er scharf, „wenn ich die angeführten Gründe nicht anerkennen kann. Alice wird im nächsten Monat fünfundsanzig Jahr — sie ist also kein Backfisch mehr, sondern ein reif und ernst

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttcher & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

Tagesbericht.

Großfürst Michael überreichte dem Kaiser Wilhelm bei dem Empfang der Deputation ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander mit dem Feldmarschallstab in Brillanten. Dagegen verlieh Kaiser Wilhelm dem Großfürsten die Kette zum Schwarzen Adlerorden, welche der Großfürst bei der Tafel trug. Der Kaiser trug die Uniform des Kaluga-Regiments. Zwischen dem Kaiser und der Kaiserin saß der Großfürst, diesem gegenüber Feldmarschall Graf Moltke, neben diesem Gurko und Schuwaloff. Kaiser Wilhelm brachte folgenden Toast aus: „Ich bin gerührt über die Aufmerksamkeit des Kaisers, an diesen Jahrestag gedacht zu haben, wo ich den Georgsorden erhielt, nachdem ich mit der russischen Armee, besonders mit dem Kaluga-Regiment, dessen Chef ich bin, unter den Augen meines Vaters gekämpft hatte. Tief bewegt durch diese schmeichelhafte Erinnerung wünsche ich, daß Eure kaiserliche Hoheit und die für diese Mission ausgewählten Offiziere die Dolmetscher meiner Erkenntlichkeit beim Kaiser seien und trinke auf das Wohl des Kaisers von Rußland.“ — Die russische Petersburger Zeitung bringt arkläßig dieses Gedentages einen höchst sympatrischen Artikel über die deutsch-russischen Wasserbrüderlichkeit und das Bestreben beider Regierungen, Europa den Frieden zu erhalten.

Fürst Bismarck wird im Laufe dieser Woche in Berlin eintreffen.

In dem Reichstage, der am 6. März zusammentritt, fehlen drei Häupter: Marcard, Vasker und v. Ludewig. Die Deutsch-Conservativen zählen jetzt 52, Freiconservativen 24, die Nationalliberalen 44, die Sezessionisten 46, die Fortschrittspartei 60, die Volkspartei 9, die Sozialdemokraten 13, das Centrum 106, die Polen 18, Elsaß-Lothringen 15, 6 Abgeordnete gehören keiner Fraktion an. Centrum, Polen, Deutsch- und Frei-Conservative hätten dennoch die Mehrheit.

Die „Prod. Korresp.“ beschäftigte sich in voriger Woche mit der Thatsache von dem fortschreitend reichen Niedergange des neben dem Bauernstande wichtigsten Mittelstandes der Handwerker. Aber was dieselbe als Abhilfsmittel zu raten weiß, ist denn gar zu trübselig. Sie sagt: „Die wenig günstige Lage des Mittel- und Kleingewerbes zu heben, dürfte nur dann gelingen, wenn das Handwerk sich den ihm durch die Zünftsgelehrsamkeit gebotenen Vortheil voll und ganz zu Nutzen macht.“ Die „Germania“ bemerkt dazu: Ein Mittel, an das sicher geglaubt werden könnte, hat das Organ der preussischen Regierung also überhaupt nicht. Die Möglichkeit der Rettung für das deutsche Handwerk aber sieht es in der bestehenden Zünftsgelehrsamkeit. Wir können darauf nur sagen, daß dann das deutsche Handwerk unrettbar verloren ist, und daß wir uns schon jetzt darauf einrichten müssen, daß in zwei bis drei Jahrzehnten der vierte Stand einige Millionen Mitglieder mehr zählt!

Auch die erste sächsische Kammer beschloß, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, wonach Personen, welche sich in die Lage versetzt haben, Abgaben nicht zahlen zu können, einem Schanz- und Tanzstättenverbot unterworfen werden können.

In der in der Vorstadt Josephstadt gelegenen Blindengasse feuerte ein schweizer Sozialist, um seine Verhaftung zu vereiteln, mehrere Revolvergeschosse auf die ihn verfolgenden Wachtmänner ab und entpang. Vier Gassen hindurch jagte eine Menschenmenge hinter ihm her. Ein Arbeiter hatte ihn erfaßt, doch nach verzweiflungsvollem Ringen entwich der Verfolgte aufs neue, eine Pistole vor sich haltend. Erst nach einer Viertelstunde wurde er niedergeworfen, von den Verfolgern gepackt, und nachdem er noch zwei Schüsse abgefeuert hatte, wehrlos gemacht. Drei seiner Kameraden, deren Verhaftung ebenfalls erfolgen sollte, entkamen. Zwei Wachtmänner sind durch Schüsse schwer verwundet worden.

Fraukreich. Der nihilistenführer Fürst Krapotkin, der gegenwärtig die ihm im Lyoner Anarchistenprozeße zudi-

tierten 5 Jahre Gefängniß zu Clairvaux abfißt, soll vom Präsidenten Grey unter der Bedingung begnadigt sein, daß er unverzüglich Frankreich verlässe.

Der Senat nahm eine Tagesordnung an, wodurch den Fürsten und Völkern für die großmüthige, den Opfern der Katastrophe auf Ischia gewährte Unterstützung die tiefe Dankbarkeit der italienischen Nation ausgedrückt wird.

Man wird sich erinnern, daß vor längerer Zeit, gerade als sich der deutsche Kronprinz in Rom befand, von der Gallerie der Deputiertenkammer dafelbst zwei Arbeiter aufrührerische Proklamationen in den Sitzungsaal hinabwarfen. Der Inhalt derselben soll das Testament des hingerichteten Oberbank gebildet haben. Die beiden Agitatoren nebst fünf ihrer Parteigenossen, die das Blatt auf der Straße vertheilt hatten, wurden am Donnerstag vom Zuchtpolizeirichte in Rom zu Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten und Geldbußen von 150 Frank verurtheilt.

Ägypten. Aus dem Sudan liegt eine solche Fülle widersprechender Nachrichten vor, daß es schwer ist, sich auch nur ein annähernd richtiges Bild von der wahren Sachlage zu machen. Zu einer Schlacht der englischen Truppen unter General Graham und dem Theile der Aufständischen, welche unter Osman Digma kämpften, scheint es noch nicht gekommen zu sein, vielmehr scheinen sich die letzteren in das Gebirge zurückzuziehen, um dort die Angriffe der Engländer abzuwarten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. April d. J. den Steuerassessor M a a s zu Oldenburg zum Nebenzollamtsassistenten in Nordenhamm und den Grenzaufseher S c h w e g m a n n 1. in Hookfiel zum Amtsdienner beim Nebenzollamte 1. in Nordenhamm zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den königlich preussischen Oberst a. D. E w a l d, bisher Bezirks-Commandeur des 2. Bataillons (2. Oldenburg) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91, das Ehren-Comthurkreuz zu verleihen.

Die Verlegung der Passionsgottesdienste auf den Sonntag Abend, wie vom hiesigen Kirchenrath beantragt worden, hat unser Oberkirchenrath leider nicht genehmigt, sondern nur gestattet, daß die fraglichen Gottesdienste an den Freitag-Abenden stattfinden können. Es muß sich nun zeigen, ob diese Aenderung resp. Verlegung jener Gottesdienste vom Vormittag auf den Abend einen regeren Kirchenbesuch im Gefolge hat, was wir übrigens bezweifeln. Die Sonntag-Abende wären ohne Frage geeigneter gewesen, weil dann eben Niemand durch Geschäfte behindert ist, was doch an den Wochentagen resp. Abenden fast bei Jedermann der Fall ist. Wir bemerken noch, daß die Passionsgottesdienste an den Freitagen Abends 6 Uhr ihren Anfang nehmen.

Die am vorigen Donnerstag stattgefundenen Prüfungen in der hiesigen Stadtschule haben außerordentlich zufriedenstellende Resultate ergeben. Die Leistungen der Schüler in den verschiedensten Fächern waren überraschend gute und gaben Beweise eines vorzüglichen Unterrichts. Die ausgelegten Zeichnungen fanden mit Recht die allseitige Anerkennung. Mit einem Wort, die genannte Schule hat den Beweis geliefert, daß sie voll und ganz auf der Höhe der Zeit steht. Möge sie so fortfahren, dabei aber das eine nicht vergessen, nämlich die Pflege des religiösen Sinnes, denn alles Wissen ist nichts, ohne den Glauben an Gott.

Der Ober-Vermessungs-Inspector R o d e n b e r g zu Cutin ist vom 1. März d. J. an mit den Geschäften des Wegebaubeamten im Fürstenthum Lüneburg bis weiter beauftragt.

Was hiesige Kunstfreunde bereits seit Wochen befürchteten, ist leider eingetreten. Herr Hofconcertmeister Schold hat seine Entlassung eingereicht, und ist dieselbe bemilligt worden. Zum 1. Mai d. J. scheidet somit Herr Schold aus seiner Stellung. In den zwei Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit hat sich derselbe als ein ganz bedeutender Künstler documentirt der nicht nur als ausübender Musiker eine Perle der Hofcapelle war, sondern der auch seiner Stellung als Dirigent dieser Capelle, Dank seiner hohen technischen Begabungen, vortrefflich gewachsen war.

Theater-Notiz. In Folge neuester Disposition wird am Sonntag, den 9. d. Mts., anstatt des zur Darstellung in Aussicht genommenen „Der Weltumsegler wider Willen“ die bekannte, trotz ihres Alters immer gern gesehene Resz-trogische Posse „Lumpaciwagabundus“ zur Darstellung gelangen.

Theater-Notiz. Durch Verfügung der Berliner Polizei-Direction ist das neueste, republikanisch-tendenzöse Drama unseres Landsmanns Arthur Fitger, betitelt „Von Gottes Gnaden“, für Berlin verboten worden. (Bravo!) Daß ein solches Werk auf einer Hofbühne nicht zur Darstellung gelangen wird, ist wohl zweifellos. In Berlin wird das Belle-Alliance-Theater (Direction Aug. Wolf), welches das Drama mit Fr. Ellenreich in der Hauptrolle demnächst zur Aufführung bringen wollte, durch das Verbot betroffen. — Wir werden demnächst eine eingehende Besprechung der trotz ihres staatsfeindlichen Characters bedeutenden Dichtung bringen.

Unter den überaus zahlreichen Wirthen und Restaurateuren, welche als Bewerber um die mit dem 1. Mai d. J. aus der Pacht fallende Bahnhofs-Restaurations-Zwischenbahn aufgetreten sind, ist der Zuschlag dem Herrn Restaurateur G e i s l e r (Oldenburg) ertheilt worden. Diese Verfügung der Großherzoglichen Eisenbahn-Direction wird gewiß von Allen, die Gelegenheit hatten, Herrn Geisler früher als einen umsichtigen, liebenswürdigen Wirth und Geschäftsmann kennen zu lernen, mit Freuden vernommen werden.

Wie wohl mit fester Sicherheit zu erwarten stand, waren am vergangenen Sonntage, als dem ersten Sonntage in den Fasten, während welcher Zeit in unserem Lande bekanntlich Bälle und Tanzpartien nicht stattfinden dürfen, das Großherzogliche Theater und sonstige Etablissements, in welchen Abendunterhaltungen stattfanden, colossal besucht. Wir erwähnen unter diesen Localen das hiesige Etablissement in der Nelkenstraße, woselbst der Club „Hilgesdor“ einen Gesellschaftsabend abhielt und das Vereinslokal des „Kriegervereins zu Eversten“, die „T a p l e n b u r g.“ Namentlich hier war der Besuch ein enormer. Beide Vereine hatten ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt, welche überall recht gut, einige Piecen sogar vortrefflich abgewickelt wurden. So erregte im Club „Hilgesdor“ namentlich der Vortrag „Lebensschicksale eines Strumpfwirker“ einen Sturm von Beifall. Der Baritonist, welcher das bekannte Lied „Das Haidegrab“ vortrug, zeigte sich im Besitze ausgezeichneten Mittel, die, richtig angewendet, immer vollen Eindruck machen müssen. Der Stein des Anstoßes ist bekanntlich bei fast allen dilettantischen Sängern die Behandlung und Aussprache des Textes. Die theatralischen Darstellungen ließen kaum erkennen, daß zum Einstudiren verhältnismäßig wenig Zeit zur Verfügung gestanden hatte, namentlich die Damen spielten mit überraschender Frische und Lebendigkeit. So wirkten denn alle Factoren zusammen, den Abend zu einen sehr genussreichen zu machen. — In der „T a p l e n b u r g.“ (Vereinslokal des Kriegervereins zu Eversten) fand Referent bei seiner Ankunft die Gäste, deren Zahl etwa auf reichlich 400 anzuschlagen sein dürfte, bereits in außerordentlich fideler Stimmung und wurde ihm mitgetheilt, daß das Programm bis so weit durch die Gediegenheit seines Inhalts und vortreffliche Darstellung einen wahrhaften Jubel entfesselt habe. Namentlich wurde die Dar-

und wägend denkendes Weib, das sich klar ist über ihr Thun. Alice ist nicht reich, denn das Vermögen ihrer Großmutter, über welches sie freie Verfügung hat, ist unbedeutend — aber Sie, Herr Rath, sind im Besitze eines stattlichen Kapitals, und Sie sind der Vater Alice's! . . . Indessen, Herr Rath, spekulire ich nicht auf erbärmlichen Wammom, den ich verachtet und verschleudert habe, so lange ich von ihm abhing; ich glaube, daß das Glück der Liebe nichts zu schaffen hat mit Rang und Reichthum und daß Zwei, die ineinander aufgehen, ob der jeilichen Vertheidigung ihrer selbst leicht die äußerlichen Annehmlichkeiten des Reichthums vermissen können. Nein, Herr Rath — kein Wort mehr vom schändlichen Gelde, das die Welt vergiftet; geben Sie mir Ihre Tochter, wie sie ist — ich will nur Alice, Alice allein!“ . . .

„Der Enthusiasmus der Liebe trübt Ihnen sonst so scharfen Blick, mein Herr Rittmeister,“ erwiderte Rath Herberts mit leicht zusammengezogener Stirn; „durch eine Frage will ich Sie davon überführen! — Was gedenken Sie zu thun, wovon wollen Sie leben, wenn ich Ihnen wirklich Alice zur Frau geben wollte — vermögenslos?“

Der Rittmeister hob den schönen Kopf noch höher empor. „Ich habe zwei kräftige Hände zum Arbeiten, und sie sollen nicht rasten, wenn es gilt, mein Weib zu ernähren. Ich habe Muskeln wie Stahl und einen Körper von Eisen — und diese Muskeln sollen erzittern und dieser Körper soll sich beugen, so will ich schaffen und thätig sein, um meiner Liebe den Weg durch's Leben zu ebnen. Da ich aber unmöglich als Offizier nach Nebenverdiensten suchen kann, so will ich den Rock, den ich Jahre hindurch in Ehren getragen, ablegen — und da ich keine Lust habe, mich von den Musterknaben der Gesellschaft über die Achsel anschauen zu lassen, so will ich Europa verlassen und in Amerika mein Heim gründen. . . . Ich liebe Alice über Alles, und ich weiß, daß auch ihr Herz mir ganz allein gehört; Herr Rath, geben Sie mir Ihr Kind

mit in die Fremde — treuer, sorglicher, besser wird es nimmer behütet werden als durch mich!“

Der Rath Herberts hatte die Hände über der weißen Piqueweste gefaltet und schaute aufmerksam auf das Wägen der großen Brillanten an seinen Mittelfinger. Der alte Beante hatte in einer wechselreichen Subalternkarriere gelernt, unter stereotyp freundlicher Maske all seine Gefühle zu verstellen — jetzt aber wurde es ihm fast schwer, den aufstrebenden Grimm zu beherrschen. Was wagte der Mann vor ihm nicht Alles! — Bettelarm, verschuldet, anrüchig seines tollen Lebens wegen, war es an sich schon eine Kühnheit, um die Hand Alice's zu werben — nur verlangte er gar, der Vater solle das einzige Kind ihm mitgeben in eine ungewisse, dunkel verschleierte Zukunft? — Ein höhnischer Zug drängte sich auf die sonst so glatt joviale Miene des Rath's, unter den halb gefenken Augenlidern hervor, musterte er noch einmal des Rittmeisters Gestalt. Es kam ihm fast lächerlich vor, den eleganten Offizier sich im schlichten Rocke des Arbeitsbürgers zu denken; vermochten die zart gepflegten Hände denn überhaupt etwas Anderes als die Auster zu öffnen und die Seltenschaale zum Rande zu führen? — Herbert's Blick flog weiter hinauf — auf der lieben Brust trug Beeren eine Reihe von Ordensdekorationen: Eyrungenschaften aus der Campagne. Pah — was nützen sie ihm von dem Moment an, wo er die glänzende Uniform mit dem Mittel vertauschte — wollte er mit dem „pour le mérite“ um den Hals im Lande der Freiheit die Straßen fahren, er, Reinhold von Beeren, der Gatte der vielumworbenen Alice Herbert?

Der Rath zuckte empor — eine grausame Härte lag jetzt in seinem Auge.

„Ich bedauere, Herr Rittmeister,“ sagte er kurz, „in der That, ich bedauere, Ihnen sagen zu müssen, daß mein Vaterherz es nicht über sich gewinnen würde, mein Kind hinausgestoßen zu sehen in eine fremde unbekannte Welt — in der That, das ist unmöglich!“ . . .

„Hinausgestoßen?“ rief Herr von Beeren bebend. „Ja, mein Gott, Herr Rath — vergessen Sie denn ganz, daß ich Alice an meinem Herzen tragen will, und daß ich Mannes genug, sie vor jeilicher Unbill zu schützen? Bin ich ein Knabe, ein leichtfertiges Kind? Bin ich ein fader Schwäger, der nur wie ein Räuberich um seine Liebe girt und nicht vermag, sie aus eigener Kraft himmelhoch über das Glend der Welt zu hoben? . . . Sie irren übrigens, Herr Rath, wenn Sie glauben sollten, daß ich planlos hinausirren will in die Zukunft. Mir ist durch Connexion eine Unterdirektoren-Stellung bei der Tramway-Compagnie in New-York in Aussicht gestellt worden — eine Stellung mit schwerem Dienst und keinem allzu hohen Gehalt — aber es ist der Anfang frischen Schaffens, es ist eine Grundlage“ . . .

„Eine Grundlage in der That,“ fiel der Rath ein, „ich achte Ihre Energie und Ihren guten Willen sehr wohl und wünsche Ihnen alles Glück für die neue Laufbahn. Aber, Herr Rittmeister — können Sie mir verdenken, wenn ich meine Tochter auch gesellschaftlich gut placirt sehen will? In der That, das können Sie nicht — und, bei allem Respekt vor ihrer Person, Herr von Beeren — Aufseher bei der Pferdebahn giebt es zu viele in der Welt.“

Glühende Röthe fluthete in die Wangen des Offiziers. Wäre er nicht ein Greis und nicht der Vater seiner Angebeteten gewesen, der Mann, der so herzlos und so verleidend zu sprechen vermochte — der Rittmeister hätte den Beleidiger vor seine Klingen gefordert. So kämpfte er mühsam den aufstrebenden Zorn in die sie sich schwer hebende Brust zurück und umspannte fester mit der linken Hand den Pallasthock, als solle der treue Stahl ihn schützen auch vor jeder geistigen Bergewaltigung.

(Fortsetzung folgt.)

stellung der Stücke „Ein Garten-Rendez-vous“ und „In Feindes Land“ sehr gerühmt. Der Rest des Programms gab dann noch hinreichend Gelegenheit, sich selbst überzeugen zu können, daß die Leistungen der Darsteller durchweg vortrefflich, stellenweise sogar über den Dilettantismus hinausgingen. Die Bedienung in beiden Etablissements war trotz des colossalen Andrangs eine sehr gute und flotte, die verabreichten Speisen und Getränke delicat.

Am vorigen Sonntag hatten wir das Vergnügen, einen Vortrag des hiesigen „Natur-Heilkundigen“ und Privatgelehrten Hrn. J. Steinberg über die auch in socialer Beziehung hochwichtige Frage: „Wie ernährt man sich gesund, gut und billig?“ im hiesigen Gewerksverein mit anzuhören und bedauern nur den relativ schwachen Besuch der Versammlung. Von der Thatsache ausgehend, daß das Leben ebenso wie das Feuer, zu seinem Unterhalt Nahrung nötig hat, leitete Redner zu der Erfahrung über, daß nur reine Nahrung auch reines Blut gebe, welches gleichsam den flüssigen Körper vorstelle. Wie es nun nicht einerlei sei, aus welchem Material man ein Haus erbaut, so sei es auch durchaus nicht gleichgültig, aus welchen Baustoffen der Körper, als „Tempel des Geistes“ aufgebaut werde. Schon die alttestamentlichen Schriften enthalten bedeutsame Fingerzeige in Bezug auf die Auswahl der Speise und das 1. Cap. des Propheten Daniel sei deshalb sehr lehrreich, auch für unsere Jugend. Genug, da nur reine Nahrung reines, gesundes Blut erzeugen könne, sei es vor Allem nothwendig, für möglichst reine, unverfälschte und unverdorrene Nahrung zu sorgen, die wir, nach der Ueberzeugung des Redners, am besten und billigsten aus den reinen Händen der Natur, d. h. namentlich aus dem Pflanzenreiche erhalten. Thatsächlich leben auch Hunderte von Millionen Menschen so gut wie ohne Fleisch und seien gesund und stark dabei, während bei den fleischessenden Europäern wirklich gesunde Menschen zu den Ausnahmen gehören. Es sei nämlich purer Aberglaube, zu meinen, Fleisch mache stark oder gebe besondere Kraft, das zu $\frac{3}{4}$ (75%) aus Wasser besteht, was man anderwärts reiner und billiger haben könne. Dazu wisse man nicht immer, ob das Fleisch auch wirklich gesund sei, krankes Thierfleisch erzeuge beim Menschen ähnliche Krankheiten (z. B. Finnen den Bandwurm, Trichinen, Lungensucht des Rindviehs die Schwindsucht bei Menschen.) „Kraft und Stoff“ zugleich geben aber die Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linsen, die Getreidearten, wozu auch Reis, Weizen u. dgl., sowie alle Feld- und Baumfrüchte, Nüsse, Feigen, Datteln, Kastanien sowie alles Obst. Also immer tiefste Auswahl, wobei auch der Geschmack zu seinem Rechte kommt, wie aus den diesbezüglichen Kochbüchern zur Genüge erhellt. Die „Fruchtstoffe“ erzeuge reinen Leim, dralle, feste Glieder und Knochen, bringe Eisen ins Blut und Phosphor ins Gehirn, mache schön und gesund und sei das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten des Leibes und der Seele, während das Fleisch von alledem das Gegentheil ist. Wo aber Gesundheit ist, da ist Leben und Streben, ohne dieselbe findet kein Streben statt und ohne Streben ist keine Zukunft, wenigstens keine glückverheißende, für den Einzelnen wie für die Gesamtheit möglich.

Schließlich zum Kernpunkt der Frage, den Geldpunkt übergehend, nies Hr. St. an handgreiflichen Beispielen nach, daß das Fleisch als Nahrungsmittel aus 2. Hand eins der theuersten Nahrungsmittel sei, wogegen doch die Knochen, Sehnen zc. auch mit, während bei der Frucht- und Pflanzenkost meist alles reine Nahrung darstelle. Das wisse auch die Militärverwaltung wohl, indem sie die Mannschaft bei einer Mobilmachung oder auf Marschen nicht mit Fleisch und Fleischextrakt, sondern mit Brot, Zwieback und dergl., sowie mit der soliden Erbsenwurst versehe. Im Anschluß hieran empfehle auch der Professor der Medicin Hr. Hoffmann in Leipzig die ausschließliche Pflanzenkost als die billigste und beste, indem er sagt: „erhält doch die Militärverwaltung in Leipzig für 1 Mark:

ca. 5300 gr. Brot mit 412 gr. Eiweiß
 „ 16666 gr. Kartoffeln mit 333 gr. Eiweiß
 „ 4000 gr. Bohnen (Erbien) mit 1000 gr. Eiweiß.
 Hingegen nur ca. 1000 gr. Fleisch mit 160 gr. „
 Finanziell wäre es somit geboten, in allen Fällen, in welchen die Speisen der Ernährung wegen und nicht vorherrschend des Genusses halber verzehrt werden, auf animalische Kost zu verzichten.“ — So der hochgelehrte Herr Professor! Der gesunde Menschenverstand und die eigene Erfahrung sagen dem denkenden Arbeiter ungefähr dasselbe, er weiß, daß Fleisch und Bier, Wurst und Schnaps keine nachhaltige Kraft geben und man sich daran nicht sättigen könne, daß nur die eigentliche Hausmannskost, Brot, Gemüse, Hülsenfrüchte, Eierpeien, Käse zc. das richtige Arbeits- und Kraftmaterial liefert, woraus sich gesundes Blut und starke Muskeln und Nerven aufbauen, während Braten und Wein das Gegentheil thun und ihre Consumenten mit Magen und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus heimsuchen. Dazu habe der Handwerker weder Zeit noch Geld und besorge oft schon aus freiem Antriebe eine annähernd naturgemäße Lebensweise, welche näher zu begründen und zum Bewußtsein zu bringen, der eigentliche Hauptzweck des heutigen Vortrages gewesen sei. — Möge dem Redner dies nachhaltig gelingen sein. (Weitere Vorträge über verwandte Gegenstände wurden von dem Herrn Vortragenden freundlich in Aussicht gestellt.) Ein Zuhörer.

Anfang nächsten Monats werden auch die Kriegervereine zu **Verlesen und Osterburg ihre Vereinsjahre erhalten**. Dieselben werden von dem Herrn Maler Thiemmen hier selbst angefertigt und gehen ihrer baldigen Vollendung entgegen. Die Ausführung dieser beiden Vereinsbanner ist eine sehr geschmackvolle und werden seiner Zeit die Mitglieder der genannten Vereine alle Ursache haben, sich über deren Besitz sehr zu freuen.

Der Club „Concordia“ giebt am nächsten Sonntag, den 9. d. Mts., seinen zweiten dieswintertlichen **Gesellschaftsabend** im „Grünen Hof“. Diese Notiz dürfte

genügen, alle diejenigen, die früher Gelegenheit hatten, einer ähnlichen, von diesem Verein arrangirten Abendunterhaltung beizuwohnen, zu einer Wanderung zum „Grünen Hof“ veranlassen. Club „Concordia“ macht seinem Namen wahrhaftig Ehre, die von ihm veranstalteten Festlichkeiten zeichnen sich stets durch eine überaus anheimelnde Gemüthslichkeit, es sei nur an den reizend verlaufenen Gesellschaftsabend während der letzten Adventszeit erinnert. Auch das diesmalige Programm verspricht viel des Guten. Unter 24 Nummern finden wir zwei theatrale Darstellungen und zwar „Neue Heringe“ und „Die Jagd im Hause“, außerdem zahlreiche Solo-Vorträge u. A. „Zukunftsschienenreiniger der Oldenburger Pferdebahn“, außerdem Gesangs-Vorträge, Lebende Bilder zc. Dies genügt, um für nächsten Sonntag die Parole auszugeben: „Auf zum Club Concordia“.

Am letzten Sonnabend Nachmittag spielte sich auf einem **Hühnerhohle** an der Kleinfriedrichstraße hieselbst eine interessante Scene ab, indem ein Hühnerhohle mit einem Hausbahn im Kampfe stand. Nach einem längeren hitzigen Gefecht, in welchem der Hahn Sieger blieb, fand der freche Näuber, der sich ein Hühnchen hatte holen und als Sonntagsmahl hatte verspeisen wollen, sich veranlaßt, das Schlachtfeld zu räumen und sich rückwärts zu concentriren. Der tapfere Hahn hat bei diesem Kampfe einige Steißfedern eingebüßt, sonst aber keine Verwundungen erhalten. Als Belohnung für die Wahrung des Hausrechts wurde dem Sieger vom Eigenthümer eine doppelte Portion Futter zu Theil.

In **criminelle Untersuchung** gezogen ist ein Herr M. aus der Gegend von Stollhamm. Die Behörde, aufmerksam geworden durch vox populi, findet es verdächtig, daß mehrere resp. alle Kinder des M. gleich nach der Geburt gestorben sind.

Vom Welttheater.

Die Nordamerikaner haben im vorigen Jahr 3600000 Flaschen französischen **Sec** getrunken, darunter 720000 Wumm und 500000 Heidsieck.

Jemand, der sich auf die Sache verstehen will, hat die Beobachtung gemacht, daß man die **schönsten Hände** bei den Irlanderinnen finde. Diesen zunächst verdienen die Polinnen den Preis. Die Engländerinnen hätten zu fleischige und volle Hände; die Amerikanerinnen zu schmale und lange; die Deutschen zu kurze und zu breite. Was die romanischen Völker anbelange, so finde man bei den Französinen mehr schöne Hände, als bei den Töchtern Italiens oder Spaniens.

Schredlicher wie in irgend einem andern Kriege muß es im **Sudan** zugehen, wenigstens nach einem Bericht der Würz. Journ. zu urtheilen. Dort lieft man: „Die Araber machten Alles nieder. Die Schlacht war in acht Minuten begonnen und verloren (sic!) Der Jubel der Araber und das Geschrei der Todten und Verwundeten war gräßlich.“

Daß es zur Zeit des Kaisers Nothbart lobesam schon **Bratwürste** gegeben, ist leichter zu glauben als zu beweisen, obwohl auch Letzteres nicht so schwer sein dürfte. Wenigstens liefert eine bei Nordhausen durch einen Alterthumsfreund vorgenommene Ausgrabung einen Beweis für die Annahme. Diese Nachgrabung erfolgte an einer Stelle der alten Heerstraße, auch Kaiserstraße genannt, weil sie zur Kaiserburg auf den Kyffhäuser führte. Daß die Ausgrabungsarbeiten an dieser Stelle besonders leicht von Seiten gehen, bestärkt ihn in der Annahme, daß hier ein Fund zu hoffen sei. Und siehe da, kaum ist man etwa 5 Fuß eingedrungen, da stößt der Spaten eines Arbeiters auf Metall, ein eiserner Reifen wird sichtbar und dieser dient, wie bei weiterem Ausgraben ersichtlich wird, mit einem andern dazu, ein alterthümlich gearbeitetes Rästchen zusammenzuhalten. Zitternd vor Erregung müht Herr K. sich ab, das Rästchen zu öffnen. Endlich gelingt ihm dies, da das Rästchen nicht verschlossen er hebt den Deckel — und siehe da, es präsentiren sich zwei kräftig duftende Bratwürste mit der kunstvoll auf Pergament ausgeführten Widmung: „Seinem lieben K., Friedrich I. Barbarossa.“ Wer's nicht glaubt, geh hin und lasse sich's bestätigen.

Rübenwein nennt sich die neueste Errungenschaft unserer Industrie, welche die weintrinkende Menschheit wohl etwas in Alarm setzen wird, Dem „Hannov. Courier“ geht darüber aus Einbead folgende Mittheilung zu: Der als tüchtiger Dekonom und Branntweinbrenner bekannte Herr Kuhlgaß hieselbst fabriziert seit einiger Zeit aus der Zuckerrübe einen sehr wohl schmeckenden Wein, der an Kraft dem Nebensaft nicht nachsteht. Ganz süßsüß und von dem Rübengeschmack keine Spur mehr beibehaltend, gleicht der neue Wein im Geschmack den spanischen Weinen.“

Humoristisches.

Eine **vorzügliche Gattin**. „Wohin so eilig?“ fragte Jemand eine Bekannte, deren Mann sich vom schlichten Arbeiter bis zum Magazinbesitzer emporgeschwungen hatte. — „Ich will nach der Wöbelhandlung und ein zweischläfriges Bett kaufen, mein Gatte hat sich einen doppelten italienischen Buchhalter angeeignet.“

Kirchennachricht.

Lambertikirche
 Am Freitag, den 7. März 1884:
 Passionsgottesdienst (Abends 6 Uhr): Pastor Wilms.
 Am Sonnabend, den 8. März:
 Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Parisch.
 Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 6. März 1884:
 Zweites Gastspiel des Fräulein Friederike Vognar:
Die Erzählungen der Königin von Navarra.
 Lustspiel in 5 Aufzügen von Scribe.

Freitag, den 7. März 1884:
 Drittes Gastspiel des Fräulein Friederike Vognar:
Lady Tartuffe
 Schauspiel in 4 Aufzügen von M. de Girardin.
 Deutsch von Heinrich Laube.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 4. März 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102,60	103,15
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/2% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Buttinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Zenerische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Draker Sielachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	148,25	149,25
4 1/2%	Cutin-Lübbecke Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	91,70	92,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,60	—
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke v. 10000 Franc u. darüber)	93,50	94,05
5 1/2%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc)	93,60	94,25
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/2% höher)	96,10	95,65
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2%	do do do	99	100
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102	—
4 1/2%	do do do	98,80	99,35
4 1/2%	do do Preuss. Bod. Credit	98,80	98,85
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97,60	98,15
4 1/2%	Oldenburgische Star- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 2% Z. v. 1. Jan. 1883)	—	—
—	Oldenburger Ehrenlohn-Actien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	90
—	Oldenb. 4 ortig. Dampfschiff-Abh.-Actien (4% Zins v. 15 Aug 1883)	—	118,50
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Platz	—	—
—	Bank auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,70	169,50
—	„ „ London „ „ 1 Mt. „ „	20,45	20,55
—	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,22
—	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Drell- und Damast-Eischzeuge, Feinen und Halbfeinen in allen Breiten, Feindentuche, Handtuchdrelle, Bettredle, Matrazendrelle, Daunencöper, Atlasbarchente, Kouleaufstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettkattune, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligestoffe u. Cashentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,
 Schüttingstrasse 9a.
 Oberhemden, Chemisettes, Einsätze, Kragen, Manschetten, Shlipse, Käschen, Festons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.
Peters & Harmes,
 Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Jwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl
Peters & Harmes,
 Schüttingstrasse 9a.

Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.

Alle Kameraden des „**Oldenb. Kampfgenossen-Vereins**“ werden hiermit dringend ersucht, bei der am Donnerstag stattfindenden Ergänzungswahl des Vorstandes nur folgenden Kameraden ihre Stimmen zu geben:
 Präsident: Kaufmann H. Lohse.
 Stellvertreter: Gymnasiallehrer Kuhlmann,
 1. Schriftführer: Kanzlist Jyken,
 2. Schriftführer: Actuar Hummel,
 Caffeführer: Actuar Schwegmann,
 Inventarverwalter: Amtschreiber Andrae.
 Wir bitten nochmals um Annahme dieser Liste, um keine Zersplitterung herbeizuführen. Mehrere Kameraden.

Kriegerverein Oldenburg vor dem Heiligengeist-Thor.

Versammlung am Donnerstag, den 6. März, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal (Hotel zum Lindenhof). Der Vorstand.

Wegen Umzug beabsichtige ich mein an der Ziegelhofstraße belegenes Haus (Nr. 31) unter der Hand billig zu verkaufen.
 S. Pestrup.

Todes-Anzeige.

Oldenburg, 4. März 1884.
 Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute Morgen unsere vielgeliebte älteste Tochter Clara von ihrem längeren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen und zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern
Ad. Littmann und Frau
 nebst Kindern.

Mein diesjähriger
Ausverkauf

hat begonnen am



Montag, den 3. März.



Derselbe bietet Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen.

H. Hitzegrad.

Natur - Heilmethode

nach Sanitätsrath Dr. P. Niemeyer in Berlin.
[Verfasser der „Arztl. Sprechstunden“, „Die Lunge“ etc.]

Sprechstunden täglich von 10—12 Uhr und
von 2—6 Uhr. Sonntags von 8—11 Uhr.

Weibliche Krankheiten von einer Dame untersucht.
Auswärtige erhalten auch brieflich Rath und Hülfe.

Oldenburg, Gaststr. 61. **J. Ph. Steinberg.**

Pflaumen, 1/2 kg. 35, 40, 50, 65 Pf.,
helle **Dampf-** und **Schnittäpfel**, getrocknete
Birnen, Aprikosen und **Brünellen**
empfiehlt bestens

W. Stolle.

Feinen weißen **Magdeburger Sauer-**
kohl, grüne **Schnittbohnen**, weiße **Boh-**
nen, Linsen und **Erbsen**, alles leicht
mürbekochend, empfiehlt bestens und billigt

W. Stolle.

Honig, in heller, feinschmeckender Waare, 1/2
kg. 50 Pf. **W. Stolle.**

Einfachstes Kochbuch
und Einführung in die naturgemäße Lebensweise
(6. Auflage) a 10 Pf. bei J. Steinberg, Gaststr. 6.

Joh. Sievers

Damen- und Herren-Friseur

empfiehlt

Lager und Anfertigung aller Haararbeiten,
als: **Scheitel, Locken, Zöpfe, Per-**
rücken, Toupets u. s. w.

Haarfärberei für nicht passende verblichene Haare.

LAGER

von **Kämmen, Zahn-, Nägel- und Fri-**
sirbürsten. Seife, Pomade, Par-
füms, Eau de Cologne, Puder,
Schminke und andere **Toilette-Artikel**
in großer Auswahl.

58 Haarenstr. 58

von Langestraße 3. Haus rechts.

Für Herren

empfehle das Neueste und Feinste in **Herren-**
Hüten zu billigen Preisen.

Ferdinand Bernard.

Schüttingstr. 11.

Eine Parthie

Mützen und Knaben-Hüte

zu Einkaufspreisen.

Ferdinand Bernar l.

Besten hiesigen **Sauerkohl**, sowie
prima grüne und **graue Erbsen**
empfiehlt **C. Köhne,**

Rosenstr. 5.

Neue

Springfederrahmen

von 15 M. — Alte

Möbeln und Matratzen

werden billigt aufgepolstert.

Borchers, Alexanderstr. 15.

Club „Concordia“.

Sonntag, den 9. März:

Großer Gesellschafts-Abend

in dem als Wintergarten hergerichteten Saale des

Grünen Hofes.

Saaloöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

D. D.

Zur gefälligen Beachtung!

Zur Anfertigung von

Herren- und Confirmanden-Anzügen

nach Maaß von den einfachsten bis zu den feinsten Stoffen halte ich mich angelegentlichst empfohlen.
Indem ich billigste Preise und dauerhafte Arbeit verspreche, leiste ich zugleich Garantie für guten Sitz.

Aug. Hennecke,

Wilhelmstraße 1.

Für Confirmanden

empfehlen:

schwarze Tuche, Satins, Diagonals und dun-
kelfarbige Buckskins, schwarze Cachemires
und farbige Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Nemmert & Janßen,

60. Haarenstrasse 60.

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielfetiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen.
Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung.
Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die
Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher
zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und be-
quemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht
mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,

Oldenburg, Haarenstr. 87.

Die Dampf=Coffee=Brennerei

von **Gustav Schmidt,**

Nadorsterstrasse N. 2

empfiehlt

Nadorsterstrasse Nr. 2

ihre vorzüglich **gebrannten Coffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.
Sämmtliche Coffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.